

Was ist der Mensch? Ein letzter Anlauf

Hans G. Weidinger

März 2022.

Vorwort

Wieso ein „letzter Anlauf“? Weil ihm viele, und immer wieder neue Anläufe von mir vorausgingen. Zum Teil ausformuliert als Vorträge oder Aufsätze. Aber auch mit vielen unvollendeten Ansätzen. Und zwischendurch mit dem Vorsatz, es endgültig bleiben zu lassen.

Und warum dann doch dieser „letzte“ Anlauf? Die Antwort ist, dass ich nicht aufhören kann, mich der Frage zu stellen, was der Sinn und Auftrag *meines* Lebens ist.

Dagegen verblassen alle immer wieder neuen und doch wieder vergeblichen Bemühungen um eine pauschale Antwort auf die Frage nach dem Menschen.

Unser Situation heute

Wer heute für die Beantwortung unserer Frage „Was ist der Mensch“ einen Überblick über den Stand unseres Wissens dazu bekommen will, der muss sich mit mehreren Forschungsansätzen beschäftigen. Dazu gehört

- Die biologische Forschung und hier insbesondere der heutige Stand der Evolutionstheorie und der Gehirnforschung,
- Die archäologische und die kulturhistorische Forschung,
- Die Bewusstseinsforschung,
- Die (analytische) Tiefenpsychologie
- Die Entwicklung der philosophischen Denksysteme, deren Betrachtungsweisen und deren Folgerungen,
- Und neuerdings immer mehr eine neurobiologische Forschung, insbesondere am Gehirn.

Es bedarf schon einiger Jahre intensiven Studiums, um dabei einigermaßen durchzusteigen. Dabei kann man manche bedeutsame Entdeckung machen. Z.B. über die Entwicklung menschlicher Lebensformen, Denk- und Ausdrucksweisen in mindestens den letzten 50.000 Jahre.

Schließlich gelangt man zu der Einsicht, dass alle diesen Forschungs- und Denkweisen zwar viele für sich interessante Einzelergebnisse erbracht haben und immer noch erbringen. Aber alle kommen sie nicht über beschreibende Darstellungen hinaus, welche die Unterschiede zwischen menschlichen und anderen Lebensformen herausarbeiten. Sie liefern jedoch keine Erklärungen und schon gar keine Begründungen für das So-Sein des Menschen.

Versuche, es dennoch zu unternehmen, führen zwangsläufig zu Über- und zu Unterzeichnungen und damit letztlich zu wirklichkeitsfernen Selbsttäuschungen¹.

¹ Siehe z.B. Berthold Brecht, 1898 -1956 „*Ballade von der Unzulänglichkeit des Menschen*“, 1928.
<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/ballade-von-der-unzulaenglichkeit-menschlichen-planens-770>

Man denke an das berühmte Goethewort²:

„.....
*dann hat er die Teile in seiner Hand,
fehlt, leider, nur das geistige Band.*
.....“

Das kann auch nicht anders sein. Denn es geht gar nicht um ein geistiges Band im Sinne menschlicher Theorien, deren letztes Ziel es ist, sich selbst zu „beweisen“.

Zudem fehlen uns bis heute Denkmethoden und -Formen, die es uns ermöglichen, die Komplexität der Zusammenhänge der lebendigen Wirklichkeit systematisch zu erfassen, in die wir eingebettet sind.

Immerhin beginnen wir zu erkennen, dass das uns heute beherrschende rational-kausale Denken dabei nicht mehr weiterhelfen kann.

Dabei ist es keine Frage, dass uns dieses vor zweieinhalbtausend Jahren mit Aristoteles³ begonnene, objektive Betrachten und Befragen der Welt um uns ungeahnte technische Fortschritte erbracht hat, die dem Mensch von unendlich viel physischer Mühsal befreite.

Aber, quasi im Gegenzug, hat es uns von der lebendigen Gemeinschaft mit der Wirklichkeit der Natur entfremdet. Dabei muss der Begriff „Wirklichkeit“ als das Bewirken von der sich immer wieder neu aus sich heraus erfindenden Lebensvielfalt der Natur verstanden werden.

Diese Situation beginnt uns gerade erst schemenhaft deutlich zu werden. Darauf deuten zwar selbstkritische Überlegungen in verschiedenen Wissenschaftsbereichen hin. So z.B. bei dem Tiefenpsychologen Erich Neumann⁴ und dem Kulturgeschichtsforscher Jean Gebser⁵, die beide ein neues ganzheitliches Denken fordern. Und althergebrachte Denkansätze aus der Zeit vor Aristoteles, wie die von Heraklit⁶ und Pythagoras⁷ finden wieder zunächst noch zaghafte Interesse.

Es gibt heute auch Ansätze, komplexe chemische Abläufe analytisch zu behandeln. Ilya Prigogine⁸ hat 1977 dafür sogar einen Nobelpreis⁹ bekommen.

² Faust 1, Studierzimmer. (Mephisto)

³ Aristoteles, 384 – 322 a. Chr., ein altgriechischer Universalgelehrter

⁴ Erich Neumann, 1905 - 1960, ein deutsch-israelischer Psychoanalytiker

⁵ Jean Gebser, 1905 – 1973, ein deutsch-schweizerischer kulturwissenschaftlich orientierter Bewusstseinsforscher

⁶ Heraklit von Ephesos, um 520 v. - 460 v. Chr., ein vorsokratischer Philosoph., bekannt durch seinen Ausspruch *panta rhei* („Alles fließt“)

⁷ Pythagoras von Samos, um 570 - nach 510 v. Chr., ein antiker griechischer Philosoph und Gründer einer religiös-philosophischen Bewegung („Pythagoreer“)

⁸ Ilya Prigogine, 1917 – 2003, ein russisch-belgischer Physikochemiker und Philosoph. Besondere allgemeine Bedeutung erlangte er mit seinen Büchern *Vom Sein zum Werden* und *Der Dialog mit der Natur*.

⁹ Für seine Arbeiten über „Dissipative Systeme“

Aber von einem ernsthaften Umdenken kann bis jetzt noch keine Rede sein. Das Wort „Umdenken“ ist zwar heute in aller Mund. Aber die dabei geäußerten Vorstellungen und daraus resultierenden Vorschläge kommen über das hergebrachte kausal-rationalen Denken nicht hinaus.

In dieser Situation muss es einen nicht verwundern, dass sich unser Menschenbild und sich daraus ergebende neue Einsichten über uns selbst bis jetzt nicht erkennbar geändert haben. Und also taumeln wir immer weiter gefangen in unseren eingeübten Lebensformen vor uns hin.

Daran haben auch die Rückbesinnungen in der Renaissance und die Selbstbefreiungsversuche in der Zeit der Aufklärung nichts Wesentliches geändert. Auch wenn sie noch so notwendig waren, um aus den schlimmsten Missbräuchen etablierter Machtstrukturen wenigstens ansatzweise herauszukommen. Die Beispiele politisch-gesellschaftlicher Verwerfungen unserer Zeit und ihrer wirtschaftlichen Folgen zeigen es immer wieder aufs Neue.

Wie kann man da erwarten, dass wir uns in der Reichweite unserer Vorstellungen mit der Frage „Was ist der Mensch?“ auf neue Antworten zubewegen? Jedenfalls ist eine pauschal befriedigende Antwort auch heute nicht in Sicht.

Können wir dennoch mit unserer Frage weiterkommen?

Ich kann nur einen Lösungsansatz sehen. Wie schon angedeutet, kann es nur darum gehen, uns der Frage zu stellen, wie wir, Du und ich, in dieser Situation mit uns selbst zurechtkommen. Genauer, wie zunächst ich mich selbst so verstehe, wie ich aus Veranlagung, Erziehung und eigenem Nachdenken geworden bin. Und wie ich dann versuchen kann, andere Menschen zu verstehen.

Das ist leichter gesagt als getan. Aber immerhin versuche ich das inzwischen seit rd.80 Jahren auf meinen Wegen. Die Jahre der unbeschwerten Kindheit ziehe ich ab. Da stellte sich diese Frage nicht. Aber dann musste ich schon sehr früh mit der Realität der persönlichen Gefährdung unter dem Bombardement der Luftangriffe, und der sich daran anschließenden schweren Nachkriegszeit. zurechtkommen. Und ich hatte dann großes Glück. Denn ich durfte das von mir gewählte Gebiet der Naturwissenschaft, insbesondere der Physik, bis zum glücklichen akademischen Abschluss studieren. Und just in dieser Zeit fand ich meine Frau, mit der ich inzwischen seit über 60 Jahren tief verbunden zusammenlebe. Ich konnte beruflich erfolgreich sein, einschließlich 20 Jahren Selbständigkeit nach meiner Pensionierung als Angestellter. Und ich durfte in all diesen Jahren Begegnungen mit wunderbaren Menschen erfahren, die mir entscheidend auf meinem Lebensweg geholfen haben.

Auf diesem Weg habe ich auch Menschen kennengelernt, die solche glücklichen Fügungen nicht erfahren haben. Und dennoch ihren Lebensweg auf ihre Weise fanden. Und ich habe auch Menschen persönlich erlebt, denen ihr Lebensweg von Anfang unwiederbringlich verdorben war. Z.B. weil sie im Kindheitsalter Vater und Mutter verloren hatten und über eine heuchlerische Waisenbetreuung ins Leben gestoßen wurden - und so in der Obdachlosigkeit landeten. Und ich habe Menschen erlebt, die vor brutalen politischen Bedrohungen geflohen waren und bei uns Schutz und eine Bleibe suchten. Mit der Hilfe, die meine Frau und ich ihnen geben konnten, vermochten diese Menschen schließlich wieder in ihre Heimat zurückkehren an ihren Lebensweg anknüpfen.

Diese Erlebnisse haben mich nachdenklich und dankbar gemacht.

So habe ich gelernt, dass jeder Mensch zunächst in seinem Schicksal verstanden werden muss: im Guten wie im Bösen. Aber drüber hinaus brauchen wir für unseren persönlichen Lebensweg Orientierung und Anleitung durch die Gemeinschaft, in der wir leben. Deshalb entwickeln sich in jeder Gesellschaft Verhaltensmaßstäbe und die zu ihrer Umsetzung erforderlichen Institutionen.

Aber verschiedene Gesellschaften fanden schon immer zu verschiedenen Vorgaben und Maßnahmen zu ihrer Realisierung. Sei es wegen unterschiedlicher Lebensweisen, oder kultureller und religiöser Vorstellungen. Die so entstandenen Gesellschaftsordnungen gerieten früher oder später alle in einen Konflikt zwischen ihren guten Vorsätzen und der Realität ihrer Umsetzung.

Die Geschichte ist übervoll von Beispielen, wie aus ethisch hohen Ansprüchen an die freie Entfaltung menschlicher Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten politische und gesellschaftliche Systeme entstanden, die diese Freiheiten mehr oder weniger drastisch zugunsten einer dünnen Oberschicht einschränkten. Das geschah und geschieht noch heute insbesondere auch in Gesellschaften mit ausgeprägten religiösen Konzepten, die für sich einen allein-ausschließlichen Wahrheitsanspruch vertreten. Das zeigen nicht zuletzt auch die endlosen politisch-religiösen Auseinandersetzungen im Nahen Osten. Und das ist auch der Geschichte unserer im engeren Sinn abendländischen Kultur nicht erspart geblieben. – bis heute.

Und jetzt?

Um jetzt nicht doch noch endgültig aufzugeben, müssen wir einen Schritt zurücktreten.

Wir haben es bis jetzt dabei belassen, uns in unserer Geschichte als ein Wesen umzuschauen, das seine Fragen nach sich selbst allein durch Selbstreflexion mittels vereinfachender Denksysteme zu beantworten versucht. Und dabei die Tatsache ignoriert, dass wir auf hochkomplexe Weise mit der Natur verbunden sind.

Das entspricht der Denkweise, die wir heute als „wissenschaftlich“ bezeichnen. Nämlich nur das als wahr und wirklich zu akzeptieren, was mess- und berechenbar ist. Das hat eine lange Tradition, die insbesondere auf die Arbeiten von Aristoteles¹⁰ im 4. Jhd. v. Chr. zurückzuführen ist. Besser gesagt auf die im Wesentlichen bis heute beibehaltene Interpretation dieser Arbeiten. Nämlich auf die verkürzte Interpretation seiner vier Ursachen¹¹, die nur die „causa efficiens“ (die Wirkursache) weiterverfolgte. Damit entwickelte sich ein monokausal-logisches Denken, das nur noch eine objektive, d.h. der Natur entgegengesetzte (lat. „objectum“) Betrachtungsweise zulässt.

Das hat aber auch seine Ursache in der Tradition des christlichen Denkens und seiner Vorgeschichte im frühen israel-jüdischen Denken auf der Basis der Schöpfungsgeschichte im Alten Testament¹². Dort verdammt Gott die Menschen zu Mühe und Plage in einer ihm feindlichen Natur. Er kann nur überleben, indem er sich diese Natur unterwirft. Das hat er dann insbesondere in den letzten Jahrhunderten mit der Entwicklung der modernen Technik auch konsequent betrieben.

Heute stellen wir fest, dass die Technik zwar viele Lebenserleichterungen gebracht hat, aber auch neue Abhängigkeiten. Und vor allem ein Unmaß der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, welches unsere Lebensgrundlagen zerstört. Wir stehen vor diesem Problem bis heute weitgehend ratlos. Denn wir haben noch immer nicht

¹⁰ Aristoteles, *Physik* II 4–9

¹¹ Näheres siehe „Aristoteles' Ursachenlehre“, „ <https://www.grin.com/document/176238>,

¹² Genesis 1,1–2,3(4a)

begriffen, dass uns noch so viel weiterentwickelte Technik nur in immer neue Abhängigkeiten bringt, wenn wir darauf beharren, die Natur beherrschen zu wollen. Und wir begreifen nicht, dass das nur dazu führt, dass wir uns im Gegenzug immer neuen natürlichen Zwängen unterwerfen müssen.

Denn in der Natur vollzieht sich ein immerwährender Schöpfungsprozess, in dem immer wieder aus Altem und Verbrauchtem Neues, Unverbrauchtes entsteht, das neuen Lebensregeln gehorcht. Und uns so immer wieder überholt, sobald wir uns im Erreichten festzuhalten versuchen.

Wenn wir dennoch überleben wollen, müssen wir lernen, statt gegen die Natur zu denken und zu handeln, mit ihr und in ihr zu leben. Das heißt zuallererst, das Lebensgesetz des immerwährenden Werdens und Vergehens zu verstehen und uns dort zu integrieren.

Das setzt aber voraus, dass wir einsehen und akzeptieren, dass lebendige Zukunft immer offen ist. Und wir uns also immer wieder aufs Neue dem neuen Werden öffnen und anvertrauen. Das widerstrebt aber zutiefst dem menschlichen Bedürfnis nach Sicherheit, die er im Altvertrauten sucht.

Das Grundproblem

Dahinter verbirgt sich ein grundlegendes Problem, dem sich der Mensch bis heute versucht zu entziehen. Nämlich das Phänomen einer Grundangst, der sich der Mensch weitgehend ungeschützt ausgesetzt empfindet.

In der Tierwelt hat die Natur für bedrohliche Situationen vielfältige Schutzmechanismen vorgesehen, die triebhafte Schutzreaktionen auslösen. Konrad Lorenz¹³ hat das in wegweisenden Veröffentlichungen dargelegt¹⁴.

Dem Menschen fehlen diese Anlagen weitgehend. Das erklärt einerseits seine hohe Aggressionsbereitschaft, andererseits aber auch eine tief in ihm sitzende unspezifische Urangst.

Nur so lässt sich die geschichtlich tausendfach belegte Neigung des Menschen verstehen, sich lieber autoritären Verhaltensvorgaben zu unterwerfen als die Risiken selbstverantwortlichen Denkens und Handelns auf sich zu nehmen. Das dürfte ein Grund dafür sein, dass immer wieder alle großen Lebensentwürfe scheiterten, die neue freie Lebensräume für alle Menschen abstrebten. Sowohl weltliche oder wie auch überweltliche.

Ursprünglich sind weltliche Entwürfe wohl immer entstanden, wenn sich Menschen großräumig zusammenschlossen, um durch differenziertere Organisationen die Lebensbedingungen für alle zu verbessern. Z.B. durch besser angepasste Arbeitsteilung. Dabei wurden gleichzeitig unspezifizierte Aggressionen gesellschaftlich domestiziert. So entstanden schon in frühen Zeiten erste Großreiche, wie z.B. in Mesopotamien, Altägypten, Altmexiko und überall sonst in der Welt.

Doch die Geschichte zeigt, dass daraus immer wieder Staaten wurden, in denen sich die Mehrheit der Menschen autoritär geführten Führungsstrukturen unterordnete. Weil die Angst vor den Risiken persönlicher Freiheiten überwogen. Und diese Ängste

¹³ Konrad Lorenz, 1903 – 1989, war der Begründer der vergleichenden Verhaltensforschung. 1973 erhielt er dafür den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin.

¹⁴ Siehe insbesondere „*Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*“ (1963) und '*Über tierisches und menschliches Verhalten*' (1965).

wurden dann auch von Menschen mit entsprechenden Machtinstinkten zielstrebig instrumentalisiert.

Sinngemäß gilt das auch für die überweltlichen Lebensentwürfe, in denen sich jenseitige Versprechungen als Ausgleich für diesseitige Enttäuschungen anboten.

Zunächst entstanden die dafür erforderlichen Gottesvorstellungen aus den noch unmittelbar erfahrbaren Naturmächten. Mit der Entstehung der monistischen Religionen und ihrer Deutung durch Schriftgelehrte rückte der direkte Austausch mit der Natur in immer weitere Ferne – bis heute.

Zwei Herausforderungen - eine Konsequenz

Damit sollte klar geworden sein, dass die für unser Überleben als Menschen dringend erforderliche neue Naturorientierung vor zwei großen Aufgaben steht:

Einerseits müssen wir zu einem grundsätzlich neuen Bewusstsein gelangen, das unsere innere Zerrissenheit zwischen Urängsten und Uraggressionen überwindet. Dazu haben insbesondere zwei bereits erwähnte Denker unserer Zeit neue Wege gewiesen. Der Tiefenpsychologe Erich Neumann (Ref. 3) mit seiner Forderung nach einer neuen, „totalen“ Ethik, in der die Spaltung zwischen „Gut“ und „Böse“ durch eine Individualisierung zu einer „Totalen“ Persönlichkeit überwunden wird¹⁵

Und der Kulturgeschichtler Jean Gebser (Ref. 4), der aufzeigt, wie sich aus den Urzeiten der Entstehung des Menschen ein archaisches, dann magisches, dann symbolisches, und schließlich mentales Bewusstsein entwickelte, das heute in ein integrales Bewusstsein münden muss¹⁶.

Dabei korrespondiert das Begriff „integrales Bewusstsein“ von J. Gebser mit der „totalen Ethik“ von Erich Neumann.

Beiden Vorstellungen ist gemeinsam, dass dieser Weg nur über die Individualisierung des Menschen, also den persönliche Weg jedes einzelnen Menschen, beschritten werden kann.

Andererseits wird dieser Weg nur gelingen, wenn wir zu einer Ganzheit gelangen, in der einer rational denkenden Begegnung mit unserer Außenwelt eine emotionale Entsprechung in unserer Innenwelt entspricht. Die eine Welt lässt sich nicht durch die andere ersetzen. Die quantitative Beschreibung der Außenwelt bedarf der qualitativen Bewertung in unserem Inneren. Ohne diesen Einklang werden wir auch nicht zu der dringend erforderlichen Gemeinschaft mit dem ganzen Leben in echter Gemeinschaft mit der immerwährend Schöpfung in der Natur finden.

Einen Weg dahin hat bereits eine uralte Vision gefunden, die in unserer abendländischen Kultur bis zu Pythagoras (Ref. 6) zurückreicht. Sie ist aber auch in anderen alten Großkulturen nachweisbar, wie z.B. im alten China. Sie durchlief alle Stationen unserer Kulturgeschichte, bis sie im der „Harmonik“¹⁷ von Hans Kayser¹⁸ in die Sprache unserer Zeit fand. Es ist wohl kein Zufall, dass er zur gleichen Zeit wie die bereits genannten Denker E. Neumann und J. Gebser lebte und wirkte.

¹⁵ Erich Neumann, *Der schöpferische Mensch*, Zürich, Rhein-Verlag, 1959

¹⁶ Jean Gebser, *„Ursprung und Gegenwart“*, Stuttgart Dtsche Verl-Anst /1953, 1949

¹⁷ Näheres dazu :Hans G. Weidinger *„Pythagoras und die Harmonie der Welt“*, Tattva Viveka 77. und im Internet unter: „<https://www.harmonik-zentrum-deutschland.de>“

¹⁸ Hans Kayser, 1891 – 1964, der Begründer der modernen harmonikalen Grundlagenforschung im 20. Jahrhundert.

Und sie ist heute ein Angebot für ernsthaft Suchende, in ihrem eigenen Leben zum Einklang mit der vollen Wirklichkeit des Lebens zu gelangen. Und damit wegweisend für kommende Generationen zu werden.

Die Grundvoraussetzung dafür ist aber, dass jeder von uns diesen Weg in konsequenter Selbstehrlichkeit sucht und in unbeirrter Eigenverantwortung geht.

Ob uns das gelingt? Friedrich Schiller¹⁹ hatte darauf eine Antwort

*„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahret Sie! Sie sinkt mit euch!
Mit euch wird sie sich heben!“*

Fazit

- Eine pauschale Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch“ ist nicht nur unmöglich, sie ist auch sinnlos. Sie verführt nur zu Selbstbetrug.
- Aber eine Untersuchung von geschichtlich gesicherten Fakten kann zu Einsichten über tiefere Zusammenhänge führen, die das Verhalten des Menschen in seiner jeweiligen Wirklichkeit besser verstehbar machen.
- Um daraus zu lernen, bedarf es unserer persönlichen Auseinandersetzung mit unseren triebhaften Ur-Veranlagungen.
- Und es wird klar, dass wir unser Denken und Handeln mit der lebendigen Wirklichkeit einer sich immerwährend wandelnden Schöpfung in Einklang bringen müssen.
- Das verlangt nach einer neuen, ganzheitlichen Begegnung und Auseinandersetzung mit dieser Wirklichkeit.
- Dafür liegen heute in verschiedenen geistigen Ebenen wegweisende neue Erkenntniskonzepte vor.
- Diese Angebote bedürfen jedoch der Auseinandersetzung jedes Einzelnen von uns. Und dann unserer persönlichen Umsetzung.

¹⁹ Friedrich Schiller, 1759 – 1802, DER Dichter und Dramatiker des der Aufklärung folgenden Idealismus.